



Prädiktoren maskuliner Rollenorientierung. Die Bedeutung körperlich-konstitutioneller Faktoren in einem biopsychosozialen Modell



Thiele, Andreas; Degenhardt, Annette; Krusch-Mielke, Bärbel

Institut für Psychologie der Johann Wolfgang Goethe - Universität Frankfurt am Main

Einführung

In ihrem Artikel „The Embodiment of Masculinity“ führen Mishkin et al. (1986) eine Reihe von Belegen auf, die zeigen, dass Jungen und Männer einen athletischen, mesomorphen Körperbau als idealen Körper bewerten und diese Körperform als maskulin einschätzen. Den mesomorphen Körperbau definieren die Autoren wie folgt: „This physique is the ‚muscleman‘-type body characterized by well-developed chest and arm muscles and wide shoulders tapering down to a narrow waist. (S. 547)“ Ideales und reales Körperkonzept wurde in vielen Studien in Form subjektiver Ratings oder Auswahl von Körperschemata erfasst. Untersuchungen der „objektiven“ Körperproportionen sind selten (Christiansen et al., 1987).

Aus biologischer Sicht ist der mesomorphe Körperbau abhängig von anabolen Steroiden, insbesondere dem Testosteron, einem Hormon, welches auch mit als maskulin bewerteten Verhaltensweisen (Sexualität, Aggressivität, Impulsivität) in Zusammenhang gebracht wird. Wie das nebenstehende biopsychosoziale Modell (Abb.1) zeigt, beeinflusst der Körperbau aber auch über soziale Kategorisierungsprozesse die Orientierung an maskulinen Rollennormen und umgekehrt können maskuline Verhaltensweisen und die Orientierung an „maskulinen Körperkulturen“ den Körperbau „formen“.

Um dieses Modell in seiner entwicklungspsychologischen Dimension zu prüfen, sind Längsschnittstudien erforderlich. Ziel dieser Studie ist es, zunächst querschnittlich den Zusammen-

Zusammenhang von Körperbau und Maskulinität

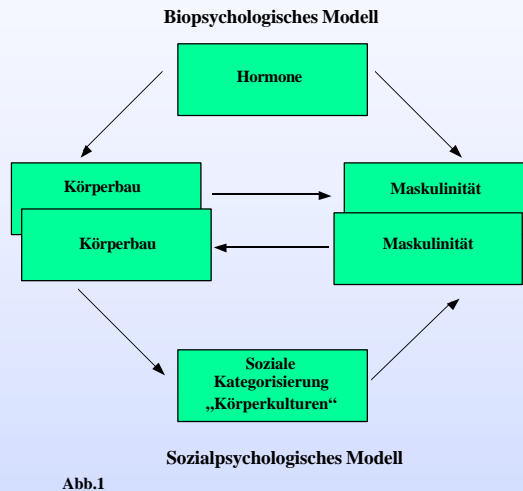


Abb.1

hang von objektiven Körperbauindikatoren und der Orientierung an maskulinen Rollennormen, sowie den Einfluss von „somatischen Kulturen“ (vgl. Kolip, 1997) zu explorieren.

Methode

Stichprobe

Im Rahmen des DFG-Projektes SEGAM* wurden **331 junge Männer im Alter von 18 - 26 Jahren** (M=21; SD=1,6) untersucht. Davon 304 Bundeswehrsoldaten und 27 Zivildienstleistende; Verteilung der Schulbildung: 24% Hauptschule, 46% Realschule, 30% Gymnasium.

Fragebogenskalen

Zur Erfassung maskuliner Rollenorientierungen wurde die aus drei Sub-Skalen bestehende **„Male Role Norms Scale (MRNS)“** von Thompson & Pleck (1986) eingesetzt:

Status Norm (α=.83; 11 Items)

Beispiel: „Erfolg im Beruf muss für einen Mann das zentrale Ziel im Leben sein.“

Toughness Norm (α=.77; 8 Items)

Beispiel: „Manchmal kann man eine unangenehme Situation nur mit den Fäusten klären. „

Antifemininity Norm (α=.81; 7 Items)

Beispiel: „Es stört mich, wenn ein Mann etwas tut, das ich für weiblich halte.“

Körperbau-Maße

Verschiedene anthropometrische Maße wurden erhoben ^{1) 2)}.

Body Mass Index (BMI) :

Körpergewicht in kg/(Körperhöhe in Meter)²

Schulter-Becken-Index (SBI) :

(Beckenbreite/Schulterbreite) x 100 ³⁾

Breitenindex der Tailleneinziehung (BIT) :

(Taillenbreite/Hüftbreite) x 100 ³⁾

Kontraktions-Index Oberarm rechts (KIO) :

(Oberarmumfang kontrahiert/ Oberarmumfang schlaff) x 100

Handmuskelfkraft rechts (HMK) :

Durchschnittswert von drei Messungen mittels Handdynamometer

¹⁾ Genaue Definitionen und Messpunkte sind in Knusmann (1988) beschrieben. Die zugrunde liegenden Einzelmaße wurde jeweils drei mal gemessen und gemittelt.

²⁾ Die Werte sind für die Darstellung in Standardwerte transformiert.

³⁾ Die Werte für SBI und BIT wurden so gepolt, dass höhere Werte breitere Schultern bzw. eine stärkere Tailleneinziehung indizieren.

mit sehr niedriger Effektstärke. Die Handmuskelfkraft korreliert positiv mit „Toughness Norm“. Die Handmuskelfkraft zeigt darüber hinaus einen schwachen Zusammenhang mit der Skala „Antifemininity“.

Auch für die erhobenen Einzelindikatoren (hier nicht abgebildet) zeigen sich keine oder nur sehr schwache lineare Zusammenhänge mit maskuliner Normorientierung.

Tabelle 1:

	MRNS		
	SN	TN	AF
BMI	.08	.08	.03
SBI	.06	-.02	-.06
BIT	.02	.07	.09
KIO	.00	.11	.03
HMK	.11	.14*	.13*

* p < .05

Clusteranalyse

Um der Frage nachzugehen, ob in Subgruppen mit unterschiedlichen „Körperkulturen“ (Werthaltungen und Gewohnheiten bezogen auf Körper und Fitness, vgl. Kolip, 1997), verschiedene Körperbau und Maskulinitätsprofile zu beobachten sind, wurde die Gesamtstichprobe einer hierarchischen Clusteranalyse unterzogen (Ward-Methode/ Quadrierte Euklidische Distanzen).

Als Merkmale zur Clusterbildung wurden folgende Angaben der Probanden herangezogen:

- Einschätzung der Wichtigkeit von „Attraktivität und Aussehen“
9-stufige Rating-Skala (sehr wichtig und erstrebenswert/überhaupt nicht wichtig und erstrebenswert)
- Einschätzung der Wichtigkeit von „Körperlicher Fitness“
9-stufige Rating-Skala (sehr wichtig und erstrebenswert/überhaupt nicht wichtig und erstrebenswert)
- Angaben über die Häufigkeit von sportlicher Betätigung
Treten Sie Sport? (sehr oft bis nie)
- Angaben über die Häufigkeit von Alkoholkonsum
Wie oft trinken Sie Alkohol? (täglich bis nie)
- Angaben über Zigarettenkonsum
Sind Sie Raucher? (Ja/Nein)

Ergebnis: Drei Subgruppen mit unterschiedlichen „Körperkulturen“ lassen sich identifizieren, die sich in ihren Werthaltungen und Gewohnheiten bezogen auf Körper und Fitness unterscheiden.

Gruppe 1: Fitness und Attraktivität sehr wichtig, kaum sportlich aktiv, 70% Raucher – N = 81

Gruppe 2: Fitness und Attraktivität sehr wichtig; überdurchschnittlich sportlich aktiv, 51% Raucher – N = 160

Gruppe 3: Fitness und Attraktivität relativ unwichtig, wenig sportlich aktiv, 56% Raucher – N = 90

Die Gruppen unterschieden sich nicht signifikant im Alkoholkonsum. Gruppe 1 konsumiert aber am häufigsten Alkohol direkt gefolgt von Gruppe 3.

Ergebnisse

In **Tabelle 1** sind die Korrelationen der Körperbau-Indices bzw. der Handmuskelfkraft mit den drei Subskalen der MRNS dargestellt. Es finden sich lediglich zwei signifikante Korrelationen

In **Abbildung 2** sind die Mittelwertsunterschiede für die Körperbaumaße der drei Subgruppen wiedergegeben. Hierbei zeigt sich, dass sich Gruppe 1 und 2 in den Körpermaßen weniger unterscheiden, sich aber deutlich von Gruppe 3 abheben. Gruppe 1 und 2 haben breitere Schultern, einen höheren Kontraktionsindex für den Oberarmmuskel, sowie eine größere Handmuskelfkraft; alles Indikatoren, die mit physischer Maskulinität und Fitness in Verbindung gebracht werden können. Gruppe 2 hat darüber hinaus eine starke Tailleneinziehung. Letzteres ist zwar ein feminines

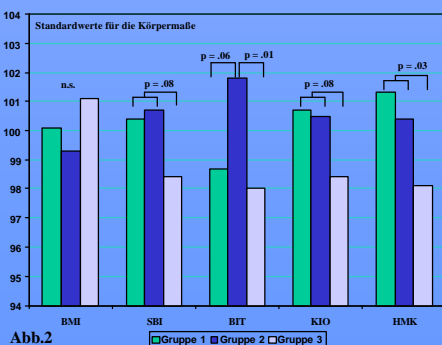


Abb.2

Merkmals, zusammen mit breiten Schultern spricht dies aber für einen eher athletischen oder mesomorphen, also maskulinen Körperbau.

In **Abbildung 3** sind die Mittelwertsunterschiede für die MRNS-Dimensionen der drei Subgruppen wiedergegeben. Es zeigt sich, dass Gruppe 1 und 2 die höheren Werte in „Status Norm“ und in „Toughness Norm“ aufweisen und sich damit von Gruppe 3 abheben. Gruppe 1 ist zudem durch höhere Werte in der „Antifemininity Norm“ gekennzeichnet.

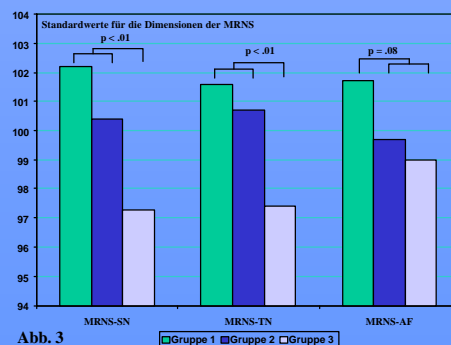


Abb.3

Diskussion

Lineare Zusammenhänge zwischen Körperbau und maskuliner Rollenorientierung lassen sich in unserer Stichprobe junger Männer nicht beobachten. Es lassen sich aber Subgruppen mit unterschiedlichen körper- und gesundheitsbezogenen Werthaltungen und Verhaltensgewohnheiten identifizieren, die sich auch in Körperbau und maskuliner Rollenorientierung systematisch unterscheiden. Maskulin orientierte Männer (die Gruppen 1 und 2) haben dabei tendenziell breitere Schultern, einen höheren Kontraktionsindex des Oberarmmuskels, sowie eine größere Handmuskelfkraft und sie bewerten körperliche Fitness und Attraktivität hoch. Nur ein Teil dieser Männer zeigt dabei ausgeprägtes gesundheitliches Risikoverhalten, wie geringe sportliche Aktivität, Nikotin- und Alkoholkonsum (Gruppe 1), während der Hauptanteil (Gruppe 2, N = 160) sportlich aktiv ist. Die Vermutung, dass besonders in Gruppe 1 als Risikogruppe hormonelle Faktoren Verhalten und Körperbau beeinflussen (vgl. Abb.1), lässt sich für die hier vorgestellte Analyse nicht bestätigen. Dass aber hormonelle Faktoren mit Körperbau und psychischer Maskulinität zusammenhängen, zeigt ein weiteres Poster unserer Arbeitsgruppe auf dieser Tagung (Degenhardt & Thiele, 2001).

Literatur

Literaturangaben siehe auf dem Posterhandout